

Roland Neyerlin, Philosoph

Nachdenken über Sicherheit

—

Wir sichern Daten, bezahlen Versicherungsprämien, kaufen Sicherheitsschlösser, debattieren über Sicherheitspolitik oder produzieren Sicherheitsnadeln. Gegenden können unsicher sein, Wetterprognosen, Aktienkurse, Ehen oder Technologien. Und Philosophen suchen sicheres Wissen. Sicherheit ist das erklärte Ziel aller Schutzverträge. Im Rechtsstaat wird sie zur Rechtsicherheit, im Wohlfahrtsstaat zur *sozialen Sicherheit*.

Sicherheit und Unsicherheit

Sicherheit schlägt in Unsicherheit um und umgekehrt. Diese Dynamik prägt unser Denken, Handeln und Fühlen. Mit anderen Worten: Menschsein heisst, mit Sicherheiten und Unsicherheiten leben zu müssen.

Absolute resp. totale Sicherheit gibt es nicht – sie ist auch nicht erstrebenswert. Sie würde Stillstand bedeuten, Bewegungslosigkeit oder gar den Tod. Lebendiges gibt es, weil es Unsicherheit gibt. Wäre unser Geld absolut sicher verwahrt, es wäre nicht in Umlauf. Sicherheit beschränkt die Bewegungsfreiheit!

Mit der Kreativität verhält es sich ähnlich: Nur wer etwas wagt, gewinnt auch etwas. Die Evolution z.B. ist immer wieder Risiken eingegangen und hat wiederholt *Fehler* begangen. Hätten die blaugrünen Algen, die vor ca. 3,5 Milliarden Jahren die Ozeane zu bevölkern begannen, bei der Reduplikation ihrer Gene keine Fehler gemacht, ich würde nicht über Sicherheit nachdenken, weil es mich gar nicht gäbe.

Totale Sicherheit ist gefährlich. Totale Kontrolle, zerstört demokratische Lebensformen. Staatssicherheitsdienste, Wächterräte, Geheimdienste und Fichensammler zeugen davon. Die Bezeichnung *Securitate* - nomen est omen! - für die rumänische Geheimpolizei war kein Zufall.

Menschen von heute

Orientierungs- und Identitätsfindung sind prekär und schwierig geworden. Wir bewegen uns in unsicherem Gelände. Die Freiheit von Zwängen und normativen Vorgaben hat auch ihre Schattenseite. Alles ist heute unsicher, offen, ungeschlossen und labil. Wir sind Orientierungsbedürftige.

Nietzsche schreibt: *«Im Horizont des Unendlichen. – Wir haben das Land verlassen und sind zu Schiff gegangen! Wir haben die Brücke hinter uns – mehr noch, wir haben das Land hinter uns abgebrochen! Nun, Schifflin! Sieh dich vor! Neben dir liegt der Ozean, es ist wahr, er brüllt nicht immer, und mitunter liegt er da wie Seide und Gold und Träumerei der Güte. Aber es kommen Stunden, wo du erkennen wirst, dass er unendlich ist und dass es nichts Furchtbareres gibt als Unendlichkeit.»*¹⁾

Sichere Ortsbestimmungen sind zur Dauersehnsucht geworden. Uns quält die Frage *«An was muss ich mich halten in diesem Chaos?»*. Entfremdung, Heimatlosigkeit, Verlust des Weltvertrauens, Angst und Leere drohen.

Freiheitsangst

In-der-Welt-sein heisst in einer bestimmten Stimmung sein. Angst und Sicherheit sind Gestimmtheiten. Sie prägen unsere Selbst- und Weltwahrnehmung. *Sören Kierkegaard* sagt, Angst sei *Freiheitsangst*. Im Gegensatz zu den Tieren sind wir instinktuntesichert und haben Freiheitsspielraum. Will heissen, wir sind gezwungen aus den vielen Möglichkeiten zu wählen, ohne die Folgen zu kennen. Wir tragen ängstigende Entscheidungsrisiken.

¹⁾ Nietzsche, Friedrich; Die fröhliche Wissenschaft (Bd. 2, M. Schlechta Hrsg.), München 1966, S. 126.



Roland Neyerlin, Philosoph,
Philosophische Praxis Luzern